

Ferne, durch Ueberlieferung zuführt. Aber daß gerade diese Formen ihnen beiden nothwendig und wesentlich sind, dies ist es, was ihren Charakter bestimmt. Denn in der That lassen sich alle Eigenschaften der Tragödie am leichtesten aus dem Begriff der lebendigen Gegenwart, in die sie ihren Stoff versetzt, ableiten, so wie sich aus dem der Erzählung alle diejenigen entwickeln lassen, welche das epische Gedicht von ihr unterscheiden. Da aber nicht gleich gut auch seine übrigen Eigenthümlichkeiten daraus herfließen, so war es besser, eine andere Methode des Raisonnements als diese zu erwählen.

LXIV.

Die Tragödie erregt eine bestimmte Empfindung, und ist daher lyrisch.

Der Zustand einer bestimmten Empfindung ist also derjenige, auf welchen der tragische Dichter hinarbeitet, und die Tragödie ist in sofern nur eine besondere, aber zugleich die höchste Gattung der lyrischen Poesie*):

*) Es wird befremdend scheinen, die Tragödie hier so dicht an die lyrische Poesie angeschlossen zu sehen. Allein man erinnere sich, daß ich von ihr hier nur im Gegensatz gegen die epische rede, und daß der Weg meiner Untersuchung mich gerade auf den Punkt führt, in welchem der Unterschied zwischen beiden am schärfsten ins Auge fällt. Ich habe nämlich die Dichtungsarten nicht sowohl nach ihrer äußeren Form als nach der Stimmung unterschieden, die sie in dem Dichter voraussetzen und in dem Leser hervorbringen. Nun ist der einfachste Unterschied zwischen der Epopöe und Tragödie unstreitig: die vergangene und die gegenwärtige Zeit. Jene erlaubt Klarheit, Freiheit, Gleichgültigkeit; diese bringt Erwartung, Ungeduld, pathologisches Interesse hervor. Daher drängt die letztere das Gemüth in sich selbst zurück, da die Epopöe den Menschen vielmehr in die Klarheit der Gestalten herausführt. Dadurch nun eignet sich die Tragödie offenbar der lyrischen Gattung an. Uebrigens aber ist sie, als die Darstellung einer Handlung, eben so sehr als das Epos und vollkommen plastisch. Die Hauptgesetze derselben werden sogar nur aus ihrer plastischen Natur hergeleitet werden können; aber da sie alle durch den lyrischen Zweck, die Erregung der Empfindung, modificirt sein müssen, so werden die Gesetze der epischen Poesie gar keine Anwendung auf sie finden; da sie hingegen mit den Gesetzen der lyrischen Dichtung in durchgängiger Uebereinstimmung stehen müssen. So lange man daher bloß epische und lyrische Poesie unterscheidet, muß die Tragödie wirklich mehr der letzteren als der ersteren beigezählt werden. Unstreitig aber wäre es besser, alle Poesie in plastische und lyrische, und die erstere wieder in epische und dramatische (unter der ich hier bloß die tragische verstehe, da die Komödie eine ganz eigene Erörterung fordert) abzutheilen.

eine besondere, weil sie eine gewisse einzelne Empfindung zu erregen strebt; die höchste, weil sie diese Wirkung durch einen äußeren Gegenstand, durch die Darstellung einer Handlung, erreicht.

Da die Empfindung überhaupt in jeder dichterischen Stimmung so stark und so allgemein als möglich wirksam sein muß; so hält man den Unterschied der beiden Gemüthszustände, welche den epischen und tragischen Dichter bilden, am besten daran fest, daß in jenem mehr das Object, in diesem zugleich stärker das Subject herrscht. In jenem suchen wir Gegenstände, und verknüpfen sie zu einem Ganzen; obgleich dies Ganze nothwendig Eindrücke in uns zurückläßt, so heften wir uns weniger an ihnen, als an ihrer Ursache fest. In diesem beziehen wir, was wir sehen, unmittelbar auf unsere Empfindung, eine Neigung, eine Leidenschaft wird rege, und sie bestimmt nun allein den Antheil, den wir an der Begebenheit nehmen, die sich vor unseren Augen abrollt. Daher geht in der Tragödie alles auf einen einzigen entscheidenden Punkt, gleichsam auf eine Spitze, hin: der Gang ist nicht bloß ununterbrochen, sondern rasch, die Entscheidung ist plötzlich und abgebrochen, da hingegen in der Epopöe alles gleichsam in sich zurückkehrt, immer einen geschlossenen Kreis durchläuft.

In der Tragödie herrscht immer Eine Art des Charakters, der Gesinnung, der Handlungsweise; wenn mehrere auftreten, so erscheinen sie im Kampfe, jede will ihr Recht in dem Gemüthe des Zuschauers allein behaupten, und alle lassen es am Ende auf Sieg oder Niederlage ankommen. In der Epopöe erhebt ihr mannichfaltiges Entgegenwirken den Zuhörer über sie alle, statt ihn zum Theilnehmer an einer einzelnen Partei zu machen, und ihn selbst in den Kampf mit herabzuziehen. In der Epopöe werden ferner nach einander alle Arten der Empfindung erregt; das Lächerliche und das Tragische, das Sanfte und das Erhabene, das Furchtbare und das Liebliche, alles steht harmonisch neben einander, und wir umfassen und bewahren alles zugleich, d. h. unser Gemüth befindet sich in einer Lage, in welcher es keinem dieser Eindrücke ganz angehört, sondern eigentlich nur für alle Sinn hat, allen offen steht. Die Tragödie hat, wenn sie vollkommen ist, denselben Umfang der Töne, aber jeder füllt unsere Seele in

Alsdann würden alle Gesetze der plastischen Dichtung zwar zugleich für die Tragödie gelten; aber man würde bestimmt fühlen, wie mit dem Begriff der gegenwärtigen Handlung unmittelbar auch der Begriff der Empfindung und nothwendige Rücksicht auf die allgemein lyrischen Gesetze gegeben ist.

dem Augenblicke, wo er erschallt, ganz und ungetheilt; sie wirken nicht neben, sie wirken nach einander, das Resultat ist kein Ganzes, worin alle diese Elemente zugleich vorhanden sind, es ist etwas Neues, bewirkt durch eine Reihe durch sie successiv hervorgebrachter Modificationen.

Die Epopöe beschäftigt zwar zugleich unsere Sinne und unsere Empfindung; aber da sie uns überhaupt nur zur Beschauung und Betrachtung einladet, so läßt sie uns in verweilender und ruhiger Muße. Die Tragödie reißt uns in ihren Gegenstand mit fort, zwingt uns zur Theilnahme an ihrer Handlung selbst. Die erstere nährt und bereichert daher unser Vermögen, unser Wesen im Ganzen; die letztere stählt vorzüglich die Fähigkeit, dies Vermögen auf einen einzelnen Punkt zu richten, unsere Kraft zum Entschluß und zur That. Die Epopöe führt uns in die Welt hinaus, in eine freie, heitere und sonnige Natur; die Tragödie drängt uns in uns selbst zurück, und mit demselben Schwerte, mit dem sie ihren Knoten zerhaut, trennt sie auch uns auf einen Augenblick von der Wirklichkeit und dem Leben, das sie uns überhaupt weniger zu lieben als mit Muth zu entbehren lehrt.

LXV.

Worin beide Dichtungsarten mit einander übereinkommen? und worin sie von einander abweichen?

Will man nunmehr den Unterschied beider Dichtungsarten, nachdem man sich desselben im Allgemeinen nach der Erfahrung und dem wirklichen Eindruck versichert hat, auf durchaus bestimmte Begriffe zurückführen, so muß man zuerst auf die Entstehung jeder Dichtungsart, darauf nämlich, daß die dichterische Einbildungskraft einen Zustand bearbeitet, den sie in dem Gemütthe schon vorfindet, zurückgehen, und hernach genau dasjenige absondern, was beide, sowohl in der ihnen zum Grunde liegenden Stimmung, als in ihren letzten Resultaten, mit einander gemein haben. Denn nicht darauf, daß die eine einseitiger oder weniger vermögend wäre, sondern nur darauf, daß bei beiden in dem gleichen Umfang und der gleichen Wirkung dieselben Bestandtheile anders gemischt sind, beruht ihr Unterschied.

Mit einander gemein nun haben beide: